



Abo [Geschichte im Tösstal](#)

Ein Spaziergang in die Vergangenheit von Wila

Ein historischer Rundgang des Heimatschutzes Winterthur führte am Samstag nach Wila. Die gut zweistündige Führung liess tief hinter die bekannten Kulissen blicken.

Alex Hoster

Publiziert: 25.10.2020, 17:30



Die erste Station des historischen Rundgangs in Wila am Wochenende war der Backsteinbau der ehemaligen Korbfabrik.

Die Geschichte beginnt gleich beim Bahnhof Wila: Schon nach wenigen Schritten steht die Besuchergruppe vor dem Backsteinbau der Korbfabrik. Sie ist 1895 aus dem Steinenbachtal hierhergezogen, weil die 1875 erstellte Tösstalbahn neben der Auslieferung der fertigen Waren auch den Import der dafür benötigten Rohstoffe massiv erleichterte: Als eines der Zentren der Korbmacherei in Europa bezog man die dafür benötigten Weiden aus Deutschland, Spanien oder Portugal.

Am alten Primarschulhaus von 1895 vorbei gelangt man zu einem unscheinbaren Haus, an dessen Fassade noch ein altmodisches Schild an die Sattlerei Lüssi erinnert. Gleich daneben befand sich das Restaurant Alpenrösli, dessen Wirt nebenbei einen Handel mit Schifflistickerei-Waren betrieb. Dieses 1863 erfundene, zweifädige Maschinenstick-Verfahren erlebte von 1890 bis 1920 einen wahren Boom; um 1910 war die Schifflistickerei gar der grösste Exportzweig der Schweizer Wirtschaft!

Wasser, Feuer – und Eis

Der älteste Ortsteil von Wila befindet sich jenseits der Tösstalstrasse. In dieser leicht erhöhten Lage entgingen die typischen, niedrig-breiten Flarzhäuser den regelmässigen Töss-Überschwemmungen, die erst durch die Korrektur 1876 eingeschränkt wurden.

Der unmittelbar hinter den Häusern entspringende Quellbach versorgte die 1364 erstmals urkundlich erwähnte Mühle mit Energie. Von ihr ist heute nur noch der Wasserschacht zu sehen, das Mühlrad wurde 1957 vom selben Grossbrand beschädigt, dem damals Sägerei und Wohnhaus zum Opfer fielen.

Die als Reservoir für wasserarme Zeiten angelegten Mühlenweiher dienten im Winter auch zur Eisproduktion: War die Eisdecke dick genug, wurde sie in 60 mal 60 cm grosse Scheiben zersägt und – mit Sägemehl isoliert – in einem Eisschopf

gelagert, bis die Blöcke mit Ross und Wagen nach Winterthur geliefert wurden.

20 Tonnen von Hand anheben

Unmittelbar neben der Mühle steht die Windenmacherei Brünger, die von 1874 bis 2009 aktiv betrieben wurde und in deren Innerem es aussieht, als ob die Zeit stehen geblieben wäre: Im oberen Stock sind Winden in allen erdenklichen Grössen, Formen, Materialien ausgestellt.

Daneben befindet sich ein riesiger Blasebalg für die Esse im Parterre. Er funktioniert bis heute bestens, sein Rindsleder-Balg musste vor einiger Zeit allerdings ersetzt werden – das Original hängt noch schwarz und schlaff wie eine tote Fledermaus daneben.



Die Windenmacherei Brünger, die von 1874 bis 2009 aktiv betrieben wurde, sieht im Innerem aus, als ob die Zeit stehen geblieben wäre.

Bild: Enzo Lopardo

In der ebenerdigen Werkstatt werden immer noch mehrere Maschinen durch Transmissionsriemen von einem Elektro-

motor aus dem Jahr 1911 – damals der erste in Wila! – angetrieben. Übrigens: Winden sind Hebwerkzeuge, mit denen Lasten bis zu 20 Tonnen rein manuell angehoben werden konnten, ganz ähnlich wie mit einem Wagenheber.

Auf verschlungenen Wegen geht es weiter zum Ortsmuseum, einem Bohlenständer-Bau aus dem 16. Jahrhundert, dessen Räume zwar niedrig sind, aber auch gemütlich. Die schrägen Böden führen allerdings dazu, dass man sich fast etwas «see-krank» fühlt.



Auch im Ortsmuseum erzählen die ausgestellten Objekte anschaulich von früher.

Bild: Enzo Lopardo

Auch hier erzählen die Exponate anschaulich von früher – von der textilen Heimarbeit, von der Korbberei und der «Nudli» (Teigwarenfabrik Hotz), vom Alltags- und Vereinsleben. Den Abschluss bildet die Dorfkirche, die Überreste von Fresken aus dem 14. Jahrhundert aufweist und die erhöht auf einem Geländesporn liegt. Von hier hat man einen Überblick über das alte Dorfzentrum, in dem nun allerdings auch einige Neubauten entstanden sind und weitere entstehen: Trotz reicher Geschichte bleibt auch in Wila die Zeit nicht stehen.



Der letzte Posten des Rundgangs ist die Dorfkirche, die Überreste von Fresken aus dem 14. Jahrhundert aufweist und die erhöht auf einem Geländesporn liegt.

Bild: Enzo Lopardo

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

0 Kommentare